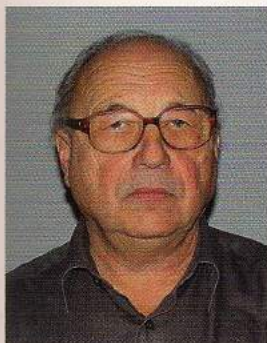


VORWORT



Seit mehreren Jahren betreibt das Kuratorium Schloss Sachsenburg e.V. bauhistorische Untersuchungen auf Schloss Sachsenburg. Die überaus bedeutenden Forschungsergebnisse boten den Anlass, ein Kolloquium zum Schlossbau in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in Mitteldeutschland zu initiieren. Die letzte zusammenfassende Darstellung zu diesem Thema war vor über drei Jahrzehnten erschienen. Eine umfassende Studie zur spätgotischen Schlossbaukunst in Sachsen ist nach wie vor ein Desiderat der Forschung – obwohl zu wichtigen Einzelproblemen seither monographische Arbeiten erschienen sind. Da neben der Sachsenburg in den letzten Jahren auch auf zahlreichen anderen spätgotischen Schlössern bauhistorische Forschungen stattgefunden haben, war der Gedanke an eine entsprechende Tagung naheliegend. Das Ziel bestand darin, neue Ergebnisse in konzentrierter Form der Fachwelt vorzustellen, wozu auch der von Anfang an geplante Tagungsband dienen soll. Sehr erfreut war das Kuratorium über die sich bietende Möglichkeit einer Kooperation mit den Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsen, so dass das Kolloquium schließlich als gemeinsame Veranstaltung des Kuratoriums Schloss Sachsenburg e.V., der Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsen und der Landesgruppe Sachsen der Deutschen Burgenvereinigung e.V. stattfinden konnte.

Bewusst wurden bei der Planung der Tagung zugunsten einer Konzentration auf den Schlossbau in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundert entschieden und die ebenfalls noch spätgotischen Schlösser aus den ersten Jahrzehnten nach 1500 ausgespart. Damit sollte eine Konzentration und Verdichtung gerade auf die Zeitspanne erreicht werden, in der Arnold von Westfalen wirkte (archivalisch nachweisbar seit 1471; † 1482) und der spätgotische Schlossbau Obersachsens führend und beispielgebend in und für den ganzen deutschsprachigen Raum war.

Die weitgehende Konzentration auf den adligen Profanbau dieser Zeit schuf allerdings eine künstliche Trennung, die es so im späten Mittelalter nicht gab. Diese selbst auferlegte Einschränkung sollte aber ein Ausufern des dreitägigen Kolloquiums verhindern, wengleich natürlich eine scharfe Trennung zwischen adliger und bürgerlicher Baukunst sowie zwischen der Profan- und der Sakralarchitektur im späten Mittelalter nicht möglich ist. Einerseits sind es die spätgotischen Bürgerhäuser, den denen vor allem in Zwickau und Freiberg wichtige und frühe Beispiele erhalten geblieben sind, die im Rahmen des Tagungsprogramms nicht vorgestellt werden konnten, andererseits war es unmöglich, in diesem Kontext den spätgotischen Kirchenbau angemessen zu würdigen.

Trotz dieser Einschränkungen ist das Kolloquium auf der Sachsenburg unseres Erachtens ganz sicher ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu der noch immer ausstehenden umfassenden kunstwissenschaftlichen Darstellung des spätgotischen Schlossbaus in Mitteldeutschland gewesen.

Abschließend ist es uns ein Bedürfnis, den Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsen für die gute Zusammenarbeit und die Aufnahme des Tagungsbandes in deren renommierte, konzeptionell und gestalterisch hervorragende Veröffentlichungsreihe herzlich zu danken! Dank sagen möchten wir auch den Mitgliedern des Kuratoriums Schloß Sachsenburg e.V., die bei der organisatorischen Vorbereitung und Durchführung der Tagung tätig waren und so zu ihrem Gelingen wesentlich beitrugen.

Wolfgang Schwabenicky, Yves Hoffmann
Kuratorium Schloß Sachsenburg e.V.

Inhalt

- 11 Heinrich Magirius
Schlossbauten der zweiten Hälfte
des 15. Jahrhunderts in Obersachsen –
Traditionen und Innovationen
- 31 Torsten Nimoth
Burg- und Schlosskapellen des 15. Jahrhunderts
in Sachsen
Ausmalungen und dekorative Gestaltungen -
- 43 Stefan Bürger
Eine neue Idee zur Herkunft des Landeswerkmeisters
Arnold von Westfalen
- 53 Tim Tepper
»Groß vogel wollen große nest haben ...«
Überlegungen zur Rolle der Bauherren bei der
Entwicklung der wettinischen Schlossarchitektur
in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts
- 64 Stephan Hoppe
Die Albrechtsburg zu Meißen als Beispiel
eines retrospektiven Architekturstils?
Beobachtungen zu möglichen Wechselwirkungen
zwischen Architektur und Bildkünsten
im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts
- 75 Uwe Schirmer
Caspar von Schönberg der Ältere
zu Sachsenburg († 1491)
- 82 Wolfgang Schwabenicky
Das spätgotische Schloss Sachsenburg
- 92 Norbert Oelsner
Das spätgotische Residenzschloss
der Wettiner in Dresden
- 104 Thomas Bonau
Spätgotische Putze und Sgraffiti
auf Schloss Sachsenburg
- 114 Angelica Dülberg
Die gotischen Wandmalereien
auf Schloss Sachsenburg

- 120 Ernst Badstübner
Über Burgen- und Schlossbau des 15. Jahrhunderts
in der Mark Brandenburg
- 126 Reinhard Schmitt
Schlossbau in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts
im heutigen Bundesland Sachsen-Anhalt
- 137 Franz Bischoff
Der spätgotische Schlossbau
in Nordböhmen
- 146 Stefan Reuther
Bautätigkeit auf Schloss Rochlitz
in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts
- 155 Thomas Langer
Das Torhaus der Burg Eisenhardt in Belzig –
ein spätgotischer Umbau unter Federführung
des Baumeisters Arnold von Westfalen?
- 168 Günter Kavacs und Norbert Oelsner
Das Bischofsschloss in Wurzen – eine »Inkunabel«
spätgotischer Architektur in Sachsen
- 180 Torsten Remus
Der spätgotische Umbau der Burg Schönfels
unter den Herren von Weißenbach

Anhang

- 190 Autorenverzeichnis
191 Abbildungsverzeichnis
192 Impressum

SCHLOSSBAUTEN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 15. JAHRHUNDERTS IN OBERSACHSEN – TRADITIONEN UND INNOVATIONEN

Schon immer haben die Schlösser des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit vor allem in Frankreich und Italien Interesse erweckt, doch den historischen und kunsthistorischen Zusammenhang mit dem Burgenbau des Mittelalters hatte die Forschung dabei meist nicht im Auge.¹ Burgenkundliche Forschungen waren ein Thema von Spezialisten; der Kunstgeschichte fehlten die Maßstäbe für eine Denkmalgattung, die weitgehend von den praktischen Erfordernissen bestimmt war, von Verteidigung und vom Wohnen des Adels.² Das hat sich erst mit dem vorrangig sozialgeschichtlichen Interesse der Historiker und Kunsthistoriker seit einem Vierteljahrhundert grundlegend geändert. Im Zuge der Erforschung der »Herrschaftspraxis« der führenden Schichten der mittelalterlichen Gesellschaft rückten auch ihre Burgen und Schlösser nicht nur in ihrer unmittelbaren Funktionalität als Fortifikations- und Residenzbauten, sondern vor allem auch als Manifestationen ihrer Herrschaft in ein neues Blickfeld.³ In Unkenntnis der unterschiedlichen Bedeutungsebenen, die der Metaphorik von Architekturelementen anhaften, bleiben derartige Interpretationen allerdings oft bloße Behauptungen. Andererseits fällt es der an den historischen Phänomenen entwickelten kunsthistorischen Forschung der Stilgeschichte offensichtlich nicht leicht, über die Konstatierung der Mannigfaltigkeit von Typen und Stilphänomenen und deren Entwicklung hinaus wirklich Erhellendes zum Thema »Herrschaftsmanifestation« beizutragen. Vielleicht bedarf ein solches Forschungsziel auch der Modifizierung, wie an unserem Thema der Traditionen und Innovationen im Schlossbau des 15. Jahrhunderts in Obersachsen zu zeigen sein wird. Bisher ist nur ein einziger Bau aus dieser Zeit und Region, die Albrechtsburg in Meißen, seit 1471 nach Plänen von Arnold von Westfalen im Bau, vor allem als innovative Architektur, als ein von der Burgentradition schon abgekoppeltes »Schloss« charakterisiert worden (Abb. 1).⁴

Den Burganlagen schenken die Inventarisatoren der Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Richard Steche und Cornelius Gurlitt, von Anfang an große Aufmerksamkeit.⁵ Eine erste Zusammenstellung der »links der Elbe gelegenen Burgen des Königreichs Sachsen« versuchte Alfred Rüdiger in seiner Dissertation von 1909.⁶ Nachdem insbesondere Walter Bachmann einzelnen Burg- und Schlossanlagen in Sachsen monographische Arbeiten gewidmet hatte,⁷ legte Gerhard Heidl

1957 eine Dissertation zum Schloss Rochlitz vor, Brunhild Werner 1970 eine Dissertation zum Dresdner Schloss.⁸ Der von Hans-Joachim Mrusek 1972 herausgegebene Band »Die Albrechtsburg zu Meißen« enthält wichtige, den damaligen Stand der Forschung repräsentierende Beiträge auch zu Fragen der Stellung des Bauwerks im Rahmen der Spätgotik in Obersachsen.⁹ Im Zusammenhang mit denkmalpflegerischen Maßnahmen an Burgen in Gnadstein, Rochlitz, Schönfels, Stolpen und Strehla ergaben sich auch Entdeckungen zu ihrer Baugeschichte.¹⁰ Im 1976 veröffentlichten Inventar zur Stadt Torgau wurden nicht nur die historischen Quellen zur Baugeschichte des Schlosses Hartenfels erstmals umfassend vorgestellt, sondern auch archäologische Untersuchungen bekannt gemacht.¹¹ Ähnliches gilt von dem 1979 erschienenen Inventar zur Lutherstadt Wittenberg.¹² Die neueren Forschungen zum Dresdner Schloss fanden in einem Katalog zur Ausstellung »Das Dresdner Schloss, Monument sächsischer Geschichte und Kultur« 1989 ihren ersten Niederschlag.¹³ Zu einer regelmäßigen Berichterstattung und einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Bestand an Schlössern und Burgen in Sachsen kam es erst nach 1990 durch die Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Landesgruppe Sachsen, durch die Jahrbücher und Monographienreihe der Sächsischen Schlösserverwaltung und durch die Berichterstattung der Landesämter für Archäologie und Denkmalpflege.¹⁴ Wertvolle Anregungen für unser Thema gingen von den Arbeiten von Brigitte Streich »Zwischen Reiseherrschaft und Residenzbildung« von 1989 und von Stephan Hoppe »Die funktionale und räumliche Struktur des Schlossbaus in Mitteldeutschland« von 1996 aus.¹⁵ Einzelthemen wie die »Scalagie« und die »Schlosskapellen« behandelten Friedrich Mielke 1996 und Birgit Finger 1998.¹⁶ 1998 bzw. 2001 legten Milada und Oldřich Rada ihr gewichtiges Werk über die Zellengewölbe vor.¹⁷ Auf ein bisher völlig unerschlossenes Kapitel der sächsischen Kunstgeschichte machte der Autor mit seinem Aufsatz »Markgraf Wilhelm als Bauherr. Architektur um 1400« in der Mark Meißen 1997 aufmerksam.¹⁸ Wolf-Dieter Röber stellte 1999 die »Schönburgischen Burgen und Schlösser im Tal der Zwickauer Mulde« vor und Matthias Donath in mehreren Aufsätzen von 2002 bis 2004 den wettinischen Schlossbau im 15. Jahrhundert.¹⁹ Ihm werden auch neue Einsichten zur Baugeschichte des Meißner Bischofs-

Abb. 1
Albrechtsburg Meißen,
Großer Wendelstein.



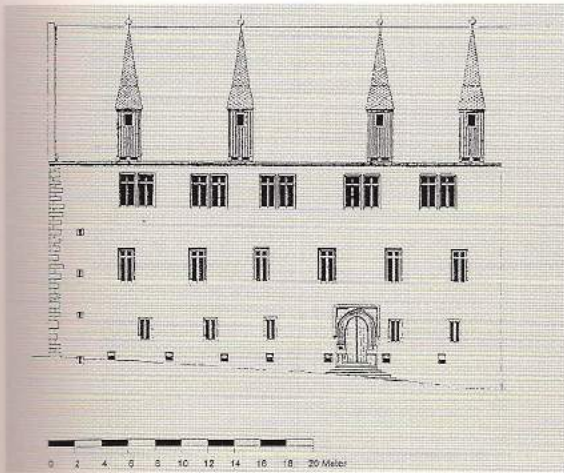
Abb. 2

Rochlitz, Schloss von der rechten Muldenseite.

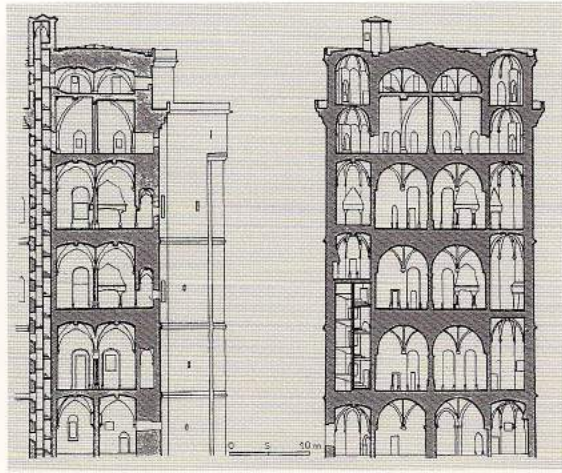
schlosses und zur historischen Abfolge der Baumaßnahmen an der Meißner Albrechtsburg verdankt, Günter Kavacs und Norbert Oelsner zum Wurzener Bischofsschloss.²⁰ Die derzeitigen Kenntnisse zum Dresdner Schloss im Mittelalter stellte Norbert Oelsner 2005 dar.²¹ Wichtige Denkanstöße zu unserem Thema kamen in den letzten Jahren von der »Adels- und Residenzforschung« der Geschichtswissenschaften. In ähnlichem Sinn erklärten Kunsthistoriker die wettinischen Residenzschlösser schlechthin als »fürstliches Manifest« und deuteten sämtliche Stilelemente im Sinne der Metaphorik einer »Herrschaftsarchitektur«. Die Unterschiede, die doch zwischen den spätgotischen Schlössern in Rochlitz, Dresden, Meißen, Torgau, Wittenberg und Halle augenfällig sind, werden dadurch aber eher verwischt als verdeutlicht.²² Meine Absicht ist es hingegen, zunächst bei den bewährten Methoden von Typologie und Stilvergleichen zu bleiben, um auf die gewiss wichtigen, aber schwierigen Fragen, inwiefern die Schlossbauten auch als Manifestation von Herrschaft verstanden werden dürfen, in differenzierterer Weise eingehen zu können.

Um die besondere Bedeutung landesherrlichen Schlossbaus der Wettiner in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu verstehen, ist ein nochmaliger Rückblick auf die unter der gemeinsamen markgräflichen Herrschaft der Brüder Friedrich, Balthasar und Wilhelm 1368–1379 und unter der Regierung des Letzteren 1379–1407 entstandenen Schlösser in Rochlitz, Grimma, Leisnig und Dresden wichtig.²³ In Rochlitz ist es die zwischen 1388 und 1395 errichtete westliche Front von zwei quadratischen Doppeltürmen, die möglicherweise von den unter Kaiser Karl IV. errichteten doppeltürmigen Anlagen in Kasperk (Karlsberg) und Radyne (Karlskrone) angeregt wurden (Abb. 2).²⁴ 1367 hielt sich der Kaiser in der von ihm erworbenen Burg Mylau im Vogtland auf, die er ausbauen

und ebenfalls mit zwei aufeinander bezogenen Westtürmen und einem Portal im Zwischenbereich versehen ließ (Abb. 5).²⁵ Auch in Rochlitz führt das Obertor zwischen den Türmen auf eine Brücke über den im 14. Jahrhundert angelegten Halsgraben. Am östlichen Ende der Anlage liegt neben der östlichen vorspringenden Kapelle ein Zugang durch das »Querhaus«,²⁶ das mit dem »Fürstenhaus« in der Nordostecke der Anlage verbunden war. Dieser überaus stattliche Saalbau war über einem tonnengewölbten Keller dreigeschossig. Erdgeschoss und erstes Obergeschoss waren in zwei Schiffe mit flacher Deckung unterteilt, im dritten Geschoss befand sich der große Festsaal (Abb. 7). Die Fenstergrößen der Kreuzstockfenster steigerten sich von Geschoss zu Geschoss. Das Dachgeschoss war durch erkerartige Türmchen über der Traufe belebt (Abb. 3). Die Gesamterscheinung des Schlosses Rochlitz als die einer »Kirche« dürfte durchaus beabsichtigt gewesen sein. Während in Rochlitz die Wohnfunktion der beiden »Jupen« zwar vorgesehen, aber wohl nicht bis in alle Einzelheiten ausgeführt war, sind die im Grundriss größeren Türme in Dresden und Grimma sicher als Wohntürme anzusprechen. Der Grimmaer Turm besaß eine Mittelstütze und flache Holzdecken sowie Kreuzstockfenster und einen hohen Helm (Abb. 6, 8).²⁷ Mittelstützen in quadratischen »Donjonbauten« finden sich in der französischen Schlossarchitektur des 14. Jahrhunderts, so z. B. in Vincennes, erbaut für König Karl V. um 1364 (Abb. 4).²⁸ Das ist nur eines der Architekturelemente des Schlossbaus zur Zeit des Markgrafen Wilhelm, die auf Kontakte mit der Schlossarchitektur in Frankreich schließen lassen. Wie an den Türmen von Dresden und Rochlitz waren auch in Grimma die Ecken im oberen Bereich abgeschragt. Auch im Schloss Delitzsch wird es einen ähnlichen Wohnturm gegeben haben. Der quadratische, in den Flügel B des Schlosses Hartenfels in Torgau einge-



3

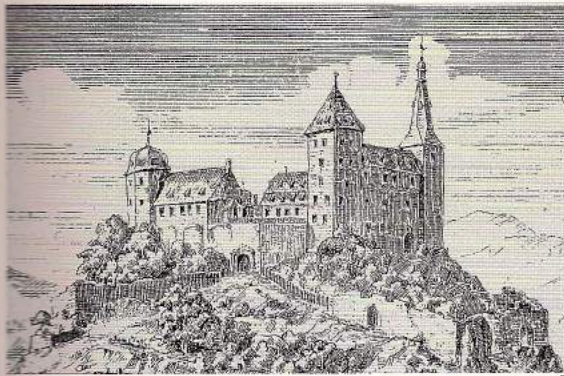


4

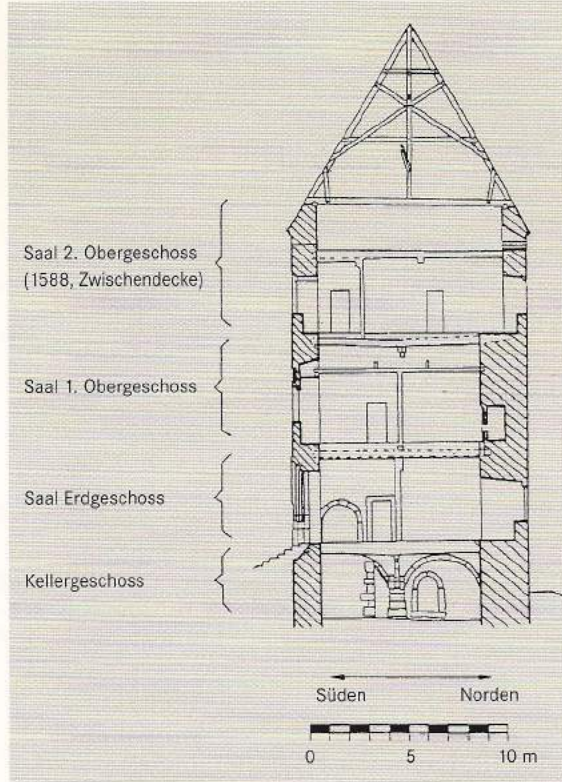
Schlossbauten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Obersachsen – Traditionen und Innovationen

Abb. 3
Rochlitz, Schloss, Rekonstruktion des »Fürstenhauses« um 1400, Hofansicht.

Abb. 4
Vincennes, Schloss, Donjon, Querschnitte.



5

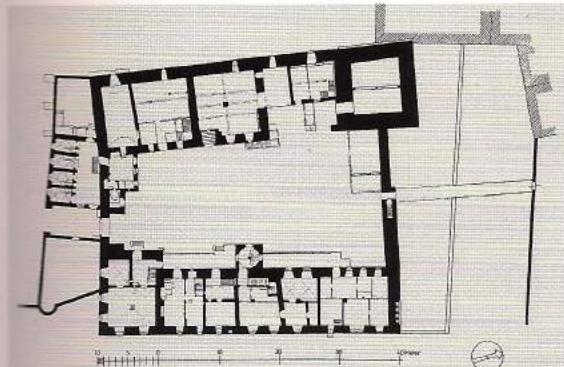


7

Abb. 5
Mylau, Schloss nach einer Graphik des 19. Jahrhunderts.

Abb. 6
Grimma, Schloss, Grundriss.

Abb. 7
Rochlitz, Schloss, »Fürstenhaus«, Querschnitt, 2004.



6

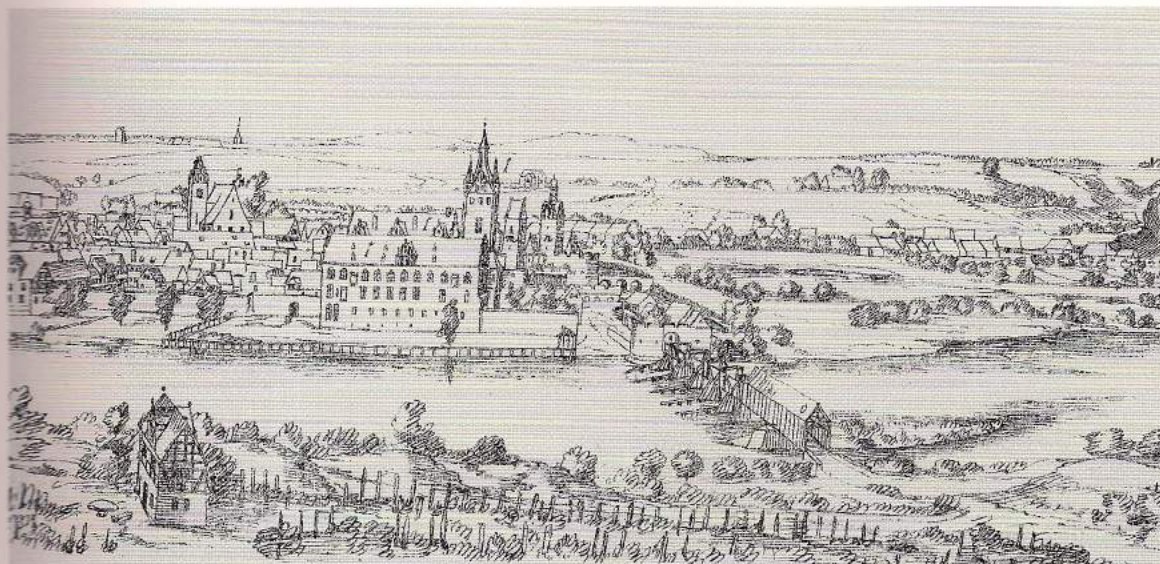


Abb. 8
Grimma, Schloss und Stadt, Ausschnitt aus einer Zeichnung von Wilhelm Dilich, um 1627.

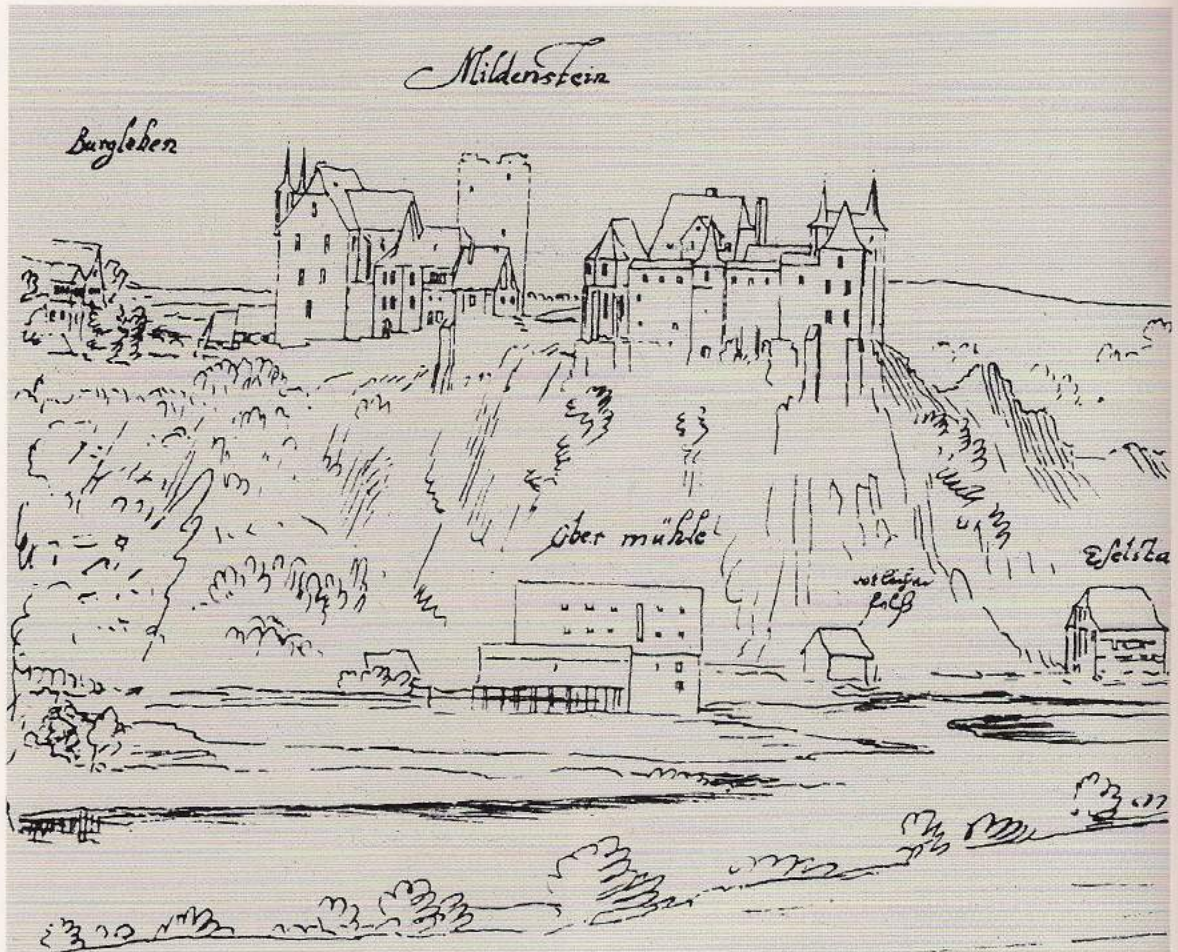


Abb. 9

Leisnig, Schloss Mildestein, Ausschnitt aus einer Zeichnung von Wilhelm Dilich, um 1627.

rechte Seite:

Abb. 11

Frauenstein, Ruine des »Dicken Merten« der Burg.

Abb. 12

Kriebstein, Burganlage, Luftbild.

Abb. 13

Torgau, Schloss Hartenfels von der rechten Elbseite.

fügte Turm geht vielleicht auch in die Zeit des Markgrafen Wilhelm zurück.²⁹ In Grimma markierte der Wohnturm eine Ecke der in etwa quadratischen Schlossanlage. Mit dem Dresdner Turm an der Nordostecke der teilweise aus dem 13. Jahrhundert übernommenen Anlage war ein dreigeschossiger Palasbau verbunden.³⁰ Wie die Grimmaer Gesamtanlage sich mit der Dresdner vergleichen lässt, so in einigen Zügen die Rochlitzer mit der Leisniger. Dem lang gestreckten Bergplateau mit dem runden Bergfried und der bis ins 11. Jahrhundert zurückgehenden Kapelle wurden an beiden Schmalseiten markante Baukörper hinzugefügt, am Eingang das um 1394/96 entstandene dreigeschossige Vorderschloss über leicht gebrochenem Grundriss mit einem anschließenden Seitenflügel (Abb. 9).³¹ Der dreigeschossige Saalbau ist in allen Geschossen zweischiffig untergliedert, besitzt aber

einen kunstvoll gezimmerten offenen Dachstuhl, ähnlich dem »Corps de logis« in Sully (Loiret).³² Die Festräume waren durch vorgelegte Holztreppe und -galerien erschlossen. In den Saal führte ein reich profiliertes Spitzbogenportal mit zwei seitlichen Wappenreliefs. Auch hier war die Dachzone nach außen hin durch Türmchen belebt. Dem Vorderschloss gegenüber erhebt sich ein über den Steilabfall hoch aufragender, ehemals mit Dachreitern ausgezeichneter Querbau, das sogenannte Pagenhaus. Solche quer eine Gesamtanlage abschließenden Wohntürme finden sich in Sachsen seit dem 14. Jahrhundert mehrfach, so im Falle des »Dicken Merten« in Frauenstein (Abb. 11).³³ Ähnlich darf man sich den Kern für die Schlossanlage in Wolkenstein vorstellen. Hier liegt der Wohnturm allerdings links neben dem Tor.³⁴ Spätere Beispiele des 15. Jahrhunderts für Querbauten an der Spitze des Burggeländes finden sich im Schloss Wildenfels oder im Schloss Nossen, wo die sogenannte »Dechantei« diesem Bautypus entspricht.³⁵ Das klassische Beispiel eines Wohnturms über queroblongem Grundriss als Mitte einer Burg eines Herrn aus dem niederen Adel erhielt sich mit dem 1384 bis 1408 für Dietrich von Beerwalde errichteten Kriebstein (Abb. 12).³⁶ Solche Wohntürme sind nicht immer eindeutig zu datieren, bilden aber oft den Kern kleiner spätgotischer Adelsschlösser, so im Fall des Wasserschlosses Heinitz, in Bieberstein oder der Burg Kuckuckstein in Liebstadt.³⁷ Von einem im Unterteil quadratischen Turm geht wohl das Bischofsschloss Ruhetal bei Mügeln aus.³⁸ Ein sehr merkwürdiges Beispiel des

Abb. 10

Torgau, Schloss Hartenfels, Grundriss des Kellergeschosses des Flügels C (oben) und eines Teils des Flügels B (links) und eines Teils des Flügels D (rechts), um 1620.

